

Kritischer Kosmopolit

Christian Hlade. Der Gründer von Weltweitwandern steht für „nachhaltige Reisen“ und mag den Begriff gar nicht.

Die Vorstellung, dass man auf Urlaub fährt und dabei die Welt ein Stück besser macht, klingt gut, ist aber reichlich naiv. Zumindest hapert es oft in der Umsetzung, weiß Christian Hlade. Der Gründer und Chef des Grazer Reiseveranstalters Weltweitwandern hat sich mit Trekkingreisen und seinem sozialen Engagement in Ländern wie Nepal oder Marokko einen Namen gemacht.

Reisen und dabei gutes Tun ist gar nicht so einfach. Viele haben unrealistische Vorstellungen, wollen etwa ohne pädagogische Ausbildung eine Woche in einem Entwicklungsland Kinder unterrichten. „In Österreich braucht man für solche Jobs eine Ausbildung, das gilt auch für Länder wie Nepal“, sagt der Unternehmer und dreifache Familienvater. Man könne den Kindern nicht alle paar Wochen neue Betreuer zumuten. „Damit ist keinem Kind geholfen.“ Anders schaut es aus, wenn sich zum Beispiel Lehrer einem Auswahlverfahren stellen, weil sie längere Zeit Teil eines Schulprojekts sein wollen. Nichts einzuwenden hat er auch gegen diverse Naturschutzprojekte, bei denen etwa Müll am Strand oder in der Au gesammelt wird.

Arbeit mit Kindern ist aber heikel. „Als Veranstalter muss man sich die Qualifikation und Motivation genau anschauen,

was für ein paar Tage Aufenthalt organisatorisch und wirtschaftlich nicht möglich ist. Weder für den Gast noch für uns.“

Auch die Organisation Brot für die Welt fordert Anbieter von Freiwilligeneinsätzen auf, vor der Abreise zumindest ein polizeiliches Führungszeugnis abzufragen und ein Bewerbungsgespräch zu führen. Denn laut ECPAT (Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung) nimmt die sexuelle Ausbeutung von Kindern im Tourismus weltweit zu. Zu den Tätern gehören reiche Geschäftsleute wie Aussteiger und Freiwilligenhelfer.

Augenauswischerei

Aus Sicht von Hlade ist es überhaupt eine Augenauswischerei, Touristen einzureden, dass sie in zwei Wochen Urlaub eine großartige Leistung für Menschen in anderen Ländern vollbringen können. „Es ist vielmehr eine wertvolle Erfahrung für die Touristen selbst.“

Nach dem verheerenden Erdbeben in Nepal 2015 organisierte er dennoch Freiwilligenreisen nach Kathmandu, wo auch das Kinderheim zusammengebrochen war, das er mit Weltweitwandern finanziert hatte. „Wir hatten gleich nach dem Erdbeben einen Spendenaufruf für den Wiederaufbau gestartet. Im Zuge dessen ka-

men zahlreiche Anfragen von Kunden, die beim Wiederaufbau vor Ort helfen wollten.“ So kam es, dass er eine Nepal-Reise organisierte, bei der Interessierte auch ein paar Tagen beim Wiederaufbau helfen konnten. „Es gab ja viel zu tun, der ganze Schutt musste weggeräumt werden.“ Dennoch sieht Hlade solche Einsätze auch kritisch. Es könne nicht die Lösung sein, massenweise Touristen zum

Helfen nach Nepal zu bringen, wenn gleichzeitig Millionen von arbeitslosen Nepali auf Arbeitssuche nach Dubai fliegen.

Hilfe vor Ort

Nachhaltiges, soziales Engagement sehe anders aus. „Es geht darum, in strukturschwachen Gegenden Jobs zu schaffen.“ Das ist dem Grazer gelungen, in dem er ein Netzwerk von Partnerunternehmen in seinen Rei-

sedestinationen aufgebaut hat. Die Wertschöpfung fließt so nicht auf Konten westeuropäischer Großkonzerne, sondern bleibt zu einem guten Teil vor Ort. Zudem investiert Hlade in laufende Schulungen und Kulturaustauschprogramme für seine Guides, die unter anderem nach Österreich kommen, um Deutsch zu lernen und sich untereinander austauschen. In den Ländern selbst unterstützt

Weltweitwandern zahlreiche Bildungsprojekte.

Ein Schulprojekt war überhaupt ausschlaggebend dafür, dass Hlade Reiseveranstalter geworden ist. Sein Architekturstudium hat sich der stets von Fernweh geplagte mit Dia-Vorträgen seiner Reisen organisiert, für seine Diplomarbeit hatte er sich ein Solarschulprojekt im Himalaja-Gebiet in den Kopf gesetzt. Auf 4000 Höhenmetern,

im nordindischen Dorf Ladakh. Die bestehende Schule war völlig desolat, weshalb sich kein Lehrer mehr gefunden hat, der dort leben und unterrichten wollte. Hlade schwebte eine moderne, mit Sonnenenergie beheizte Schule vor, die vereinfacht gesagt funktioniert, wie ein Wintergarten. Diese Schule sollte in den Ferienzeiten zu einem Gästehaus umfunktioniert werden. So sollte sie Touristen

und Geld in das strukturschwache Bergdorf bringen.

Er sammelte Spendengelder, nahm sich ein Jahr Auszeit für die Realisierung des Projekts und organisierte seine ersten beiden Gruppenreisen nach Ladakh. Letzteres, um sich seinen Aufenthalt zu finanzieren. Die Denke, dass er mit seinem Vorhaben im Dorf und bei den Mönchen des Klosters offene Türen einrennen würde, war naiv.



Am Anfang stand eine Solarschule im Himalaja: Christian Hlade im nordindischen Ladakh



Wände aus Altglas: Nepal hat keine Möglichkeit zum Flaschenrecycling. Hlade nutzt Altglas zum Bau von Kinder-Wohnhäusern und Klassenzimmern

Ausgerechnet die Mönche waren anfangs gegen das Projekt. Sie waren verunsichert, weil sie ihr Bildungsmonopol und damit ihre Macht gefährdet sahen. Ohne den Mönchen, die an den Schaltstellen des Dorfes stehen, geht aber gar nichts. „Mir wurde bewusst, dass neue Projekte auch immer bestehende Machtgefüge ins Wanken bringen“, sagt der Grazer rückblickend. Bis die neue Schule wirklich stand, vergingen letztlich sieben Jahre. „Man muss sich von seiner westlichen Vorstellung verabschieden, dass alles schnell gehen muss.“

Lehrjahre

Bevor man irgendwo baut, müsse man sich mit den Menschen und ihrem Leben auseinandersetzen. „Mit dem Hubschrauber ein Haus hinfliegen, geht schnell, bringt aber oft nichts, weil die Leute damit sehr oft nichts anfangen können.“

Die Mönche von Ladakh

wurden übrigens in einer Zeremonie zu den Chefbeauftragten des Baus ernannt, was dazu beigetragen hat, dass sie sich eingebunden fühlten und sich nicht mehr gegen das Projekt gestemmt haben.

Heute kommen auch die Erwachsenen in die Schule, etwa wenn dort Dorfversammlungen abgehalten werden oder es um Erwachsenenbildung geht. In den Räumen ist es warm, was im Bergdorf alles andere als selbstverständlich ist. Müssen will die Schule keiner mehr. Seit ein paar Jahren wird sie auch als Wohnort für die vielen neuen Lehrer genutzt. Mittlerweile stehen auf dem Gelände zahlreiche Gebäude. Aus dem Schulprojekt, das Hlade initiiert hat, ist ein Komplex mit Internat, Küche, zahlreichen Klassenzimmern und Fußballplatz geworden. Hier lernen und wohnen jetzt auch Kinder aus anderen entlegenen Dörfern, die früher keine Möglichkeit dazu geh-

abt hätten. Hlade hat sich in der Zeit in Ladakh entschieden, Reiseveranstalter statt Architekt zu werden.

Patent gesucht

Nach dem Erdbeben in Nepal 2015 hat er den Verein „Weltweitwandern wirkt“ gegründet. Mehr als eine Million Euro sind dadurch schon in strukturschwache Gegenden geflossen. Der Verein unterstützt unter anderem Bildungsprojekte in Nepal oder Marokko und sucht dafür aktuell Menschen, die spenden oder eine Patenschaft übernehmen wollen (Infos unter www.weltweitwandernwirkt.org). Der Verein garantiert, dass 100 Prozent der Spendegelder vor Ort eingesetzt werden, die Verwaltungskosten übernimmt zur Gänze Weltweitwandern.

Hlade hat sich einen Ruf als Nachhaltigkeits-Pionier erarbeitet. Bei dieser Bezeichnung zuckt er leicht zusammen. Bessere gefalle ihm der englische

Begriff Corporate Social Responsibility (CRS), da er soziale Verantwortung übernommen habe, was ihn einst diverse Zertifikate bescheinigt haben. Mit den CSR-Berichten pausiert er derzeit. „Wir haben das lange gemacht, viel gelernt, wertvolle Kontakte geknüpft.“ Irgendwann sei der ständig steigende bürokratische Aufwand aber in keinem Verhältnis mehr zum Erkenntnisgewinn gestanden. Überhaupt lande man als Reiseveranstalter immer bei der Frage, ob Fernreisen nachhaltig im Sinne von umweltfreundlich sein können. Da klinge jedes Argument schnell „komisch und hohl“. Anders, wenn um Wertschöpfung und Chancen vor Ort geht. „Reisenden geht es um Erlebnisqualität, diese können wir ihnen dank unserer Partner vor Ort durch authentische Begegnungen bieten.“ Das bringe Menschen zusammen und mache die Welt ein Stück besser, ist er überzeugt. – SIMONE HOEPKE